



Prof. Dr. Elke Kalbe (Mi.) und Dr. Urban Fietzek (3.v.r.) nahmen den Wissenschaftspreis in München entgegen

Forschen für Fortgeschrittene

Erster Wissenschaftspreis für herausragende Untersuchungen verliehen

Wie lässt sich die Lebensqualität von Betroffenen im fortgeschrittenen Parkinsonstadium verbessern? Herausragende Forschungen auf diesem Gebiet wurden im September erstmals mit dem von AbbVie unterstützten Wissenschaftspreis der DPG prämiert.

Die Deutsche Parkinson Gesellschaft (DPG e.V.) gründete sich 1984. Sie will dabei helfen, die Versorgung und Behandlung von Menschen mit Parkinson und ähnlichen Erkrankungen stetig zu verbessern, damit irgendwann sogar eine Heilung möglich ist. Alle zwei Jahre organisiert die Gesellschaft den Deutschen Parkinson-Kongress. Der nächste findet vom 16. bis 18. April 2015 in Berlin statt. Dort vergibt die DPG einen Forschungspreis an junge Wissenschaftler.

Zu dieser Trophäe hat sich zur Neurowoche in München erstmals der von AbbVie gestiftete Wissenschaftspreis gesellt. Im Rahmen eines DPG-Symposiums wurden am 15. September zwei Projekte zur Verbesserung der Lage von Betroffenen im fortgeschrittenen Stadium mit jeweils 5.000 Euro Preisgeld ausgezeichnet.

Mit Rhythmus gegen Freezing

Dr. med. Urban Fietzek hat mit seinem Münchner Klinikteam ein „Anti-Freezing-Training“ entwickelt. Über einen Zeitraum von zwei Wochen lernen Betroffene Situationen, in denen Arme und Beine nicht gehorchen

wollen, mit einfachen optischen und akustischen Kniffen zu überwinden. „Steht der Patient in einer Freezing-Situation fest, stellt er den Stock vor seine Füße, dann kann er darübersteigen und weitergehen“, erläutert der Neurologe in einem Interview mit der Zeitung „tz“. „Noch besser ist, er klopft mit einem Wanderstock rhythmisch auf den Boden und vermeidet durch diesen Rhythmus das Auftreten von Freezing von vornherein.“¹ Die Erfahrungen mit dieser Methode belegten Dr. Fietzek und seine Kollegen in einer Studie.²

Mit der Frage, ob man als Folge der Erkrankung auftretende Hirnleistungsstörungen auch anders als mit Medikamenten behandeln oder diesen sogar vorbeugen kann, haben sich Prof. Dr. Elke Kalbe und die Diplompsychologin Annette Petrelli beschäftigt. Dazu haben sie schon vorhandene Veröffentlichungen in einer Übersicht verglichen.³ Es gebe zwar wertvolle Hinweise darauf, dass Techniken zur Anregung des Gehirns, Wahrnehmungs- und Bewegungstrainings Wirkung zeigen. Doch es bestehe noch ein großer Forschungsbedarf. Die beiden Expertinnen aus Vechta legten im September mit eigenen Ergebnissen schon mal vor.⁴ [to]

Quellen:

¹ bit.ly/antifreezing, ² Mov Disord 2010 Jun;25(8):1012-8, ³ Mov Disord 2013 Jul 20;28(8):1034-49, ⁴ Zeitschrift für Neuropsychologie, 2014, 25(1):17-30

Parkinson-Assistentinnen in Deutschland

Die ausgebildeten Fachkräfte werden zum Wohl der Patienten eingesetzt



Neben den Parkinson Nurses, die hauptsächlich in den Kliniken tätig sind, hat sich in Deutschland ein weiteres junges Berufsbild etabliert. Die Parkinson-Assistentin (PASS) wird zum Wohl von Patienten und ihren Partnern bzw. Angehörigen in der Praxis eingesetzt. Dadurch erfährt die Behandlung der facettenreichen Erkrankung eine Erweiterung und Verbesserung. Grundlage hierfür ist eine Ausbildung in der neurologischen Praxis.

Die PASS arbeitet eng mit den jeweiligen behandelnden Ärzten der Patienten zusammen. Entscheidungen über die Therapie bleiben natürlich beim Arzt. Die Bindung von PASS zu den Patienten und ihren Angehörigen beginnt schon beim Verdacht auf Parkinson. Nach Erhalt der Diagnose gilt es, den Patienten und die Angehörigen so gut es geht und trotzdem dosiert über die Erkrankung zu informieren. Ein tieferes Verständnis für die Erkrankung kann Sorgen nehmen, aber auch die Notwendigkeit therapeutischer Maßnahmen vermitteln.

Unterstützung bei Therapie

Die an Parkinson Erkrankten erhalten meist eine sehr umfangreiche

Therapie. Die damit verbundenen Einnahmeverordnungen und Kontrollen müssen verständlich erklärt werden. Eine Vielzahl von nichtmedikamentösen Maßnahmen kann die Lebensqualität individuell verbessern und erhalten. Welche von ihnen für den jeweiligen Patienten passen, muss erwogen und ihr Erfolg immer wieder überprüft werden.

Hilfe im Alltag

Im fortgeschrittenen Stadium der Erkrankung können Parkinson-Assistentinnen Hilfestellungen beim Beantragen von Sozialleistungen geben. So lassen sich Fehler beim Ausfüllen der Formulare und viel Ärger bereits im Vorfeld vermei-

den. Einschränkungen wie beispielsweise das Freezing stellen für viele Patienten ein enormes Problem dar, sodass Hilfestellungen erforderlich sind. Ernährung, Bewegung und alltägliche Hilfsmittel sind ebenfalls große Themen.

Offen für Ängste und Sorgen

Oftmals gilt es auch, „einfach da zu sein“ und ein offenes Ohr für Ängste und Sorgen zu haben. Für die Betroffenen ist es von großer Wichtigkeit, einen konkreten Ansprechpartner zu haben, der auch zu Zeiten außerhalb der ärztlichen Sprechstunde mit Rat und Tat zur Seite steht. Das schafft Vertrauen, welches ermöglicht, auch unangenehme Fragen zu besprechen.



Zur Autorin

Sabrina Henrich ist medizinische Fachangestellte in der neurologisch-psychiatrischen Praxis, zertifizierte Parkinson-Assistentin und arbeitet im Neuro Centrum Odenwald. Sie erreichen Frau Henrich über E-Mail: sabrina.henrich@neuro-centrum-odenwald.de

Weitere Informationen über den Verband VPNA und zu Parkinson Nurses und Assistenten finden Sie im Internet unter www.vpna-ev.de. Informationen zur PASS-Ausbildung erhalten Sie unter www.quanup.de.